

Erscheint
Dienstag
Donnerstag
und
Samstag.
—
Bestellpreis
pr. Quartal
im Bezirk
Nagold
90 S.,
außerhalb
M. 1.—

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-
von der
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einrück-
ungspreis
f. Altensteig
und nahe
Umgebung
bei 1mal.
Einrückung
8 S., bei
mehrmal.
je 6 S.,
auswärts
je 8 S. die
1/2 Spalt. Seite

Nr. 105.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei
den Postämtern und Postboten.

Donnerstag den 7. September

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolg-
reichste Verbreitung.

1893.

Amthliches.

Belehrt wurde der Expedient König in Breiten seinem An-
suchen gemäß nach Freudenstadt.

Gebörden; Katharine Gartner, Konsmanns Witwe, Ob-
hausen; Dr. med. Nöhle, Gannstätt; Oberlehrerinspektor Schil-
ling, Oberbüchel; Regierungsrat a. D. Kiefer, Ludwigsburg-
Stuttgart; Postsekretär Densel, Gannstätt; Domänenpächter a. D.
v. Weigand, Stuttgart.

Italien und Frankreich.

Die Italienerbehen in Frankreich dauern fort,
wenigleich sie noch nicht wieder zu so blutigen Aus-
schreitungen wie in Aigues-Mortes geführt haben.
Die französische Justiz hat schnell gearbeitet, als es
sich darum handelte, einzelne Widersegligkeiten gegen
Gendarmen zu ahnden. Von einer Bestrafung der
an dem Blutbade in Aigues-Mortes Schuldigen ver-
lautet dagegen noch nichts. Wohl aber hat der
italienische Botschafter Reymann Paris mit Urlaub ver-
lassen, nachdem der Zwischenfall eine befriedigende
Erledigung gefunden hatte. Entweder ist Italien
sehr leicht zu befriedigen oder Frankreich hat hüdnige
Versprechen gegeben.

Für die französische Presse ist indessen der
„Zwischenfall“ noch lange nicht abgeschlossen. In
den Blättern aller Parteien wird gegen das undan-
bare Italien mobilisiert, erstens wegen der vielfachen
antifranzösischen Kundgebungen, die die Vorgänge in
Aigues-Mortes hervorgerufen hatten und zweitens be-
sonders wegen der Teilnahme des italienischen Kron-
prinzen an den deutschen Kaisermandövern in Elsaß-
Lothringen. Gerade in Elsaß-Lothringen! Darin
liegt für Frankreich eine nicht wieder gut zu machende
Beleidigung, wie man es auch seiner Zeit als eine
solche empfunden hat, daß König Humbert seine letzte
Reise aus Deutschland über Straßburg machte!
Das kam den Franzosen fast wie eine Gebietsver-
letzung vor.

Die Hilfe, die Napoleon I. den Italienern bei
ihren nationalen Einheitsbestrebungen leistete, hat
Italien schon viel gekostet. Nicht etwa aus Ehrfurcht
und Hingebung für das Papsttum hielten die Fran-
zosen bis 1870 Civita Vecchia besetzt; sie wollten
nur einen militärischen Wachposten mitten in Italien
haben. Nizza und Savoyen, die Stammlande des
Königshauses, nahm Frankreich als direkten Lohn

für seine Hilfe und forderte im übrigen stets politische
Gefolgshaft. Das ging bis zu den Zeiten Gariboldi,
bis Frankreich sich Tunis' bemächtigte und später an
Italien den Jolkrieg erklärte. Seit jener Zeit hat
sich Italien von Frankreich frei gemacht und seine
Stärke beim Friedensbunde Deutschlands und Oester-
reichs gesucht und gefunden. Und mit Recht konnte
König Humbert bei dem Abschiedsmahl, das dem
Bringen Heinrich gegeben wurde, das Wohl Kaiser
Wilhelms als „seines besten Freundes“ ausbringen.

Ein Teil der italienischen Radikalen — ein
Bruchteil allerdings nur — ist aller Erfahrungen
zum Trost immer noch franzosenfreundlich gestimmt
und insolge dessen Gegner des Dreibundes. Besonders
die „Tribuna“ macht es sich zur Aufgabe, von Zeit
zu Zeit Deutschland vorzubalten, wie wesentlich die-
sem durch das Bündnis mit Italien der Besitz der
Reichslande geschützt sei, und Oesterreich daran zu
erinnern, daß es durch den Dreibund in den Besitz
der „unerlösten Lande“ (Südtirols, Dalmatien und
Friauns) gesichert sei. Daran, daß Deutschland und
Oesterreich trotz des Bundes noch ganz andere Mil-
itärlasten zu ihrem Schutze tragen als Italien, denken
diese Rechner und Rörgler ebenso wenig wie daran,
daß die beiden Kaiserreiche gewiß nicht auf den Ver-
stand Italiens Anspruch machen würden, wenn sie
eine Genugthuung von Frankreich und Rußland zu
fordern hätten.

Die einsichtigeren Elemente begreifen, daß Italien
mit den Nörgelern am Dreibunde und den Bädlingen
vor Frankreich sich nur in das eigene Fleisch schnei-
det. Anlässlich der jüngsten Polemik über die Teil-
nahme des Kronprinzen an den deutschen Mandövern
sind nicht wenige angesehene Stimmen für eine Ab-
sage an jede Schaukelpolitik, ein Aufgeben jedes
Schönthuns mit Frankreich und eine unumwundene,
scharfe, klare, überzeugungstreue auswärtige Politik ein-
getreten. Indessen auch die bestimmtesten und drei-
bundfreundlichsten Erklärungen in dieser Richtung
dürfen nicht darüber täuschen, daß sie nur so lange
ernst gemeint sind, wie die Franzosen sich durchgängig
ablehnend verhalten. Der Dreibund ist für die
italienischen Politiker und einen großen Teil der
Nation nur ein notwendiges Uebel. Sie sind ihm
gegenwärtig zugethan, weil er den einzigen Rückhalt

für Italien darstellt, dasselbe gegen Frankreich sicher
stellt und ihm allerlei Handelsvorteile verschafft hat.
Sobald Frankreich solche Vorteile bietet, seine Armee
Italien öffnet, aufrichtig die alte Freundschaft wieder
herstellen will, wird kein Italiener — auch Crispi
nicht — widerstehen können.

Trotdem ist der Dreibund noch auf lange Zeit
gesichert. Der Franzose haßt und . . . fürchtet den
Deutschen; er haßt und . . . verachtet den Italiener.
Je mehr Italien Neigung zeigt, mit dem unersöhn-
lichen Nachbar wieder auf besseren Fuß zu kommen,
desto hartnäckiger und schroffer weist dieser jede An-
näherung zurück. Er weiß oder ahnt, daß es Italien
hauptsächlich um den schwer vermischten französischen
Markt zu thun ist, und mit Behagen, Hohn und
Schadenfreude ruft er den italienischen Arbeitern zu:
„Laßt euch doch von Crispi beschäftigen!“, den
italienischen Gewerbe- und Handeltreibenden: „Ver-
kauf eure Weine und Rentenmittel an Bismarck.“
(Beide Staatsmänner, obwohl nicht mehr am Ruder,
sind den Franzosen doch die markantesten Vertreter
ihrer Nationen.) Die Grenzsejnen von Aigues-Mor-
tes haben das eine Gute gehabt, daß sie die Unver-
söhnlichkeit aller Franzosen auch denjenigen Italienern
zum Bewußtsein gebracht haben, die an eine langsame
Abschwächung des Hasses glaubten.

Landesnachrichten.

r. Spielberg, 6. Sept. Gestern hatten wir
hier eine Feier, wie sie wohl selten in einem Land-
orte stattfindet. Es galt das 25jährige Jierseien
unser Lehrers Kümmerle zu feiern (der demnächst
50 Jahre im Lehramt thätig ist). Zu der Feier
kamen viele Kollegen des Jubilars aus dem Nagolder
und Freudenstädter Bezirk. Um 2 1/2 Uhr wurden im
Gotteshaus 2 gemischte Chöre und 3 Männerchöre
gesungen, dann begann die Feier im Gasthaus zum
Röfle. Dabei spielte der Musikverein von Pfalz-
grafenweiler herrliche Piecen, dazwischen hinein wur-
den Soli und Duette von Fräulein, auch Männer-
chöre von den Herren Lehrern vorgetragen. Der
Ortsgeistliche, Hr. Pfarrer Heinrich ergriff zuerst
das Wort, um dem Jubilar zu seinem heutigen Tage
zu gratulieren, er freute sich darüber, daß von den
Herren Lehrern der Jubelfeier zuerst im Gotteshaus

Eine Woche.

(Nachdruck verboten.)
Kriminal-Roman von R

(Fortsetzung.)

Ein Livreegekleideter Diener näherte sich mir.
„Ihr Name, mein Herr?“
Stumm reichte ich ihm meine Karte, auf die ich
zuvor einige Worte geschrieben.

„Wollen Sie gefälligst einen Augenblick Platz
nehmen? Mr. Barker ist gerade beschäftigt, es wird
aber nicht lange währen.“

Und mit einer tiefen Verbeugung entfernte sich
die elegante Erscheinung.

Die Thür zu dem Nebenzimmer, in dem sich
Mr. Barker befinden mußte, war verschlossen. Ich
setzte mich auf einen Stuhl ans Fenster. Von
nebenan erklangen Stimmen. Hörte ich recht? Un-
willkürlich rückte ich meinen Stuhl der Thür ein
wenig näher. Ich spitzte die Ohren, ich horchte —
die Neugierde ist ja eine der Haupttugenden des De-
tektios!

Es waren Frauenstimmen, die ich vernahm,
zwei helle jugendliche Frauenstimmen, hin und wieder
von einem tiefen, männlichen Bass unterbrochen. Dann
wurde alles still. Nach einer Weile verkündete eine
klanglose, einförmige monotone Stimme:

„100 Erie-Alten 307, 10 Bank of Commerce
120,25, New-Jerseybahn 120, —“

Aber weiter kam er nicht. Ein lauter Ausruf
unterbrach ihn: „Sagte ich es nicht? Adieu, Mr.
Barker, jetzt heißt es acht geben!“

Ehe ich Zeit gewonnen hatte, mich vom Stuhl
zu erheben, wurde die Thür aufgerissen und mit
glühenden Wangen und blitzenden Augen eilten zwei
Damen durch das Zimmer und zur anderen Thür
hinaus.

Auf der Schwelle stand ein untersehter Mann
mit langem grauen Bart — zweifelsohne Mr. Percy
Barker. Lächelnd, mit einer höflichen Verneigung
näherte er sich mir, der ich mich unwillkürlich nach
den davoneilenden Damen umgewandt hatte.

„Willkommen, Mr. Moore, ich habe Sie er-
wartet — mit Sehnsucht erwartet! Ja, ja, Miß
Claslin und Mrs. Woodhull sind ungewöhnliche Damen.
Bitte, treten Sie näher!“

Und er schob mich über die Schwelle des Aller-
heiligsten.

Ich muß belennen, daß ich in diesem Augenblick
mehr an Miß Claslin und Mrs. Woodhull dachte
als an Percy Barker. Aber diese beiden jungen
Damen waren auch insolge ihrer Erzentrität in ganz
New-York bekannt.

„Woodhull und Claslin, Bankiers“ ist der Name
des Bankgeschäftes, welches beide Damen selbständig
gegründet haben. Die Firma ist nicht älter als drei
Monate. Und was waren die Damen vor dieser
Zeit? Vor etwa 10 bis 12 Jahren waren sie Me-
dizin. Die Spezialität der einen waren Liebesge-
schichten, während sich die andere mit der Entdeckung
von gestohlenen Sachen beschäftigte. Sie beglückte
zu jener Zeit verschiedene Städte mit ihrer Anwesen-
heit, stets unter dem Schutze der Eltern. Sie waren

zart von Gestalt mit etwas burschikosen Manieren;
sie hatten kurz geschnittenes, dunkles Haar und feine
Nasen — sie sahen einander sehr ähnlich, die beiden
Chefs der Firma „Woodhull und Claslin, Bankiers.“

Wir setzten uns. Es verstrichen einige Minuten.
Mr. Barker warf mir einen scharfen, prüfenden Blick
zu, und auch ich betrachtete ihn aufmerksam.

Percy Barker war ein kleiner, untersehter Mann.
Er ging ein wenig vornübergebengt; seine Augen,
welche eine unbestimmte Farbe hatten, lagen ihm tief
im Kopfe und waren äußerst scharf und wachsam.
Ich bemerkte, wie Mr. Barker mich während des Ge-
spräches oft gleichsam durchbohrend anschaute, als
wollte er ergründen, ob meine Worte wohl wirklich
der Ausdruck meiner Gedanken seien. Dies war eine
Gewohnheit von ihm, die für denjenigen, mit dem er
sich unterhielt, sehr störend sein konnte. Mr. Barkers
langer, grauer Bart bildete einen sonderbaren Kon-
trast zu seinem Haar, das noch ganz schwarz und
glänzend war. Die Nase war fein, aber ein wenig
zu lang und quer über die Stirn lief eine breite
Narbe.

Er brach das Schweigen zuerst: „Mr. Moore,
wir sind ja beide Geschäftsleute“ — seine Stimme
war tief und wohlklingend — „es ist eine sehr trau-
rige Begebenheit, nicht am wenigsten traurig für mich,
seinem früheren Kompagnon. Freilich, ich bin früher,
ehe er in die Firma eintrat, allein fertig geworden,
und werde es jetzt auch wohl können!“

In seinen Worten lag etwas, was mich stutzig
machte — die Ironie, die sein Ernst nicht ganz z



der rechte Grundton gegeben wurde, dankte Hr. Kämmerle für seine treue 25jährige Amtstätigkeit in hiesiger Gemeinde und wünschte ihm noch fernere Körper- und Geistesfrische. Hierauf ergriff Lehrer Kläger von Wehingen das Wort. In schöner gebundener Rede schilderte er die Freuden und Leiden eines Lehrers und brachte dem Jubilar die Glückwünsche seiner Kollegen zum Ausdruck. Lehrer Schöning von Durrweiler überbrachte Grüße und Glückwünsche der Kollegen aus dem Freudenstädter Bezirk; Lehrer Beck feierte die Frau des Jubilars, welche demselben während der langen Zeit seines Wirkens treu und ermunternd zur Seite stand; Lehrer Hebsacker rühmte die Freundschaft und Kollegialität des Hrn. Kämmerle. Der Jubilar dankte gerührt für alle die Glückwünsche und erzählte einiges aus seiner hies. 25jähr. Wirksamkeit, rühmte dabei auch das freundliche Entgegenkommen der Gemeinde. So verließ der Nachmittag in fröhlicher Geselligkeit. Abends war für den Jubilar Feier im Gasthaus zum Ohsen. Dasselbst dankte Hr. Schultheiß Kienzle dem Jubilar für sein langjähriges treues Wirken in hies. Gemeinde und verehrte ihm im Namen der ganzen Gemeinde zum Andenken einen Regulator. Von Hrn. Bärker Heinrich hatte Hr. Kämmerle ein hübsches Bild „Bleibe, es will Abend werden“ erhalten. Ehre einem Lehrer, der so lang, treu und segensreich in einer und derselben Gemeinde wirkt, Ehre aber auch der Gemeinde, die für solches Wirken und Schaffen dankbar ist wie die Gemeinde Spielberg. Möge dem bejahrten Jubilar noch ein schöner Lebensabend beschieden sein.

r. Simmersfeld, 5. Sept. Der hiesige 50 Jahre alte Bauer Waidehich wollte nachts 1 Uhr austreten. Im Hausgang öffnete er statt der Thüre des Abort, diejenige, welche vom Hausgang zur Scheuertenne hinabführt. Er stürzte auf den unten stehenden Fatterschneidstuhl und blieb bewußtlos liegen. Als man ihn auffand, sah man, daß ihm die Finken der Schiebegel durch das Bein gedrungen waren. Doch ist der Zustand des Verunglückten nicht gefährlich.

r. Pfalzgrafenweiler, 5. Sept. Heute Nachmittag passierte hier ein bedauerlicher Unglücksfall. Der 19jährige Sohn des Sonnenwirts Frei beschäftigte sich mit dem Schießen von Spagen. Nach einigen Schüssen stellte er das Gewehr über die Rampe der Regelbahn. Als sich wieder einige der Gäste bemerkbar machten, ergriff er mit der rechten Hand das Gewehr am oberen Teile des Laufes. Der Hahn blieb unten hängen, schnappte zu und der Schuß ging dem Unvorsichtigen in den Vorderarm, der so zerrissen wurde, daß die herbeigerufenen Aerzte zur Amputation des Armes schreiten wollten, doch wurde die Operation auf Wunsch der Eltern noch verschoben.

* Nagold, 4. Sept. Bei der Schultheißenwahl in Oberjettingen haben von 178 Wahlberechtigten 175 abgestimmt. Es erhielten Gemeindepflege Rattinger 63, Joh. Ketz 52, Gemeinderat Kohler 33 Stimmen. Die anderen Stimmen zerstückelten sich.

* Neuenbürg, 3. Sept. Der Brand in Salmbach hält die Gemüter immer noch in Aufregung, wozu die fortwährende Wanderung nach der Brand-

stätte natürlich auch beiträgt. Die durch den ersten Staatsanwalt geführte Untersuchung förderte auch nicht mehr zu Tage, als bisher bekannt war. Warum die vier Mädchen nicht mehr ins Freie gekommen sind, diese Frage bleibt scheinlich ungelöst. Dagegen wird der Umstand sehr viel besprochen, daß die Industriellehrerin, Frau Weis, während eines der unten schlafenden Mädchen durch einen Goldarbeiter aus dem brennenden Zimmer geholt wurde, ihre Habseligkeiten bis auf das letzte Stück rettete. Rühmend wird das Verhalten des Lehrers Wohl anerkannt, der sich in aufopfernder Weise so lange an der Rettung der Mädchen beteiligte, bis seine eigene Wohnung plötzlich zu brennen anfing, worauf er nun zu thun hatte, um Frau und Kinder in Sicherheit zu bringen. (N. Tzbl.)

* Wie aus Stuttgart mitgeteilt wird, kauft selbst das Gerücht, daß der kommandierende General von Wölkern seinen Abschied nehmen wolle.

* Zu der am 16. September auf dem Cannstatter Wasen stattfindenden Kaiserparade haben sich jetzt von verschiedenen Militär-, Krieger- und Veteranenvereinen ca. 2500 Kameraden angemeldet. Man rechnet auf etwa 4 bis 6000 Teilnehmer. Nach Beendigung der Parade findet in Cannstatt im Kuriaal gemeinschaftliches Essen der Vereinsmitglieder statt. Für diejenigen, die sich am Essen nicht beteiligen wollen, werden in den übrigen Räumen des Kuriaals warme und kalte Speisen zu billigen Preisen parat gehalten. Den Bemühungen des Militärvereins Cannstatt gelang es, den Bundesmitgliedern den Besuch der dortigen Bezirksgewerbaussstellung zu dem ermäßigten Preis von 30 Pf. zu ermöglichen.

* Cannstatt, 4. Sept. Nach einer gestern Abend stattgehabten Vorversammlung tagte heute im Kuriaal die 35. Wander-Versammlung der württ. Gewerbevereine, zu welcher etwa 300 Teilnehmer aus dem ganzen Lande erschienen waren. Im Auftrage des Ministeriums des Innern war Oberreg.-Rat v. Schöler anwesend, außerdem war die Zentralstelle für Handel und Gewerbe durch mehrere Beamte vertreten. Dem Verbands der württ. Gewerbevereine gehören 78 Vereine mit ca. 9000 Mitgliedern an. Den Vorsitz der Verhandlungen führte Professor Bekhlinger-Neutlingen. Ueber die Frage: „Die Vertretung der Interessen des Kleingewerbestandes durch event. Errichtung eigener Gewerbestammern“ referierte R. Schindler-Göppingen. Man nahm folgende von ihm gemachte Vorschläge an: 1) Für die Vertretung von Handel und Gewerbe sind die Handels- und Gewerbestammern beizubehalten, also nicht die Gründung neuer Gewerbestammern. 2) Die Zusammensetzung der Handels- und Gewerbestammern ist dahin auszubauen, daß mindestens $\frac{1}{3}$ ihrer Mitglieder dem Gewerbestand angehören müssen. Für einzelne Beratungen ist fakultative Trennung der Sektionen vorzunehmen. Weiter soll die Wahl zur Handelskammer getrennt vorgenommen werden u. s. w. Die Gesamtkosten für die Wahl sind auf die Staats- und Gewerbesteuer umzulegen. — Punkt 3 der Tagesordnung bildete die Erörterung über die Frage: „Ist die Errichtung von Filialen der württ. Notenbank an einzelnen Plätzen des Landes Bedürfnis u. welche Vorteile sind event. zu erwarten?“ Diese Frage war

Ihrem Besuche bei ihm. Ihre Zeit ist kostbar. Mr. Barker, ich wiederhole es nochmals; Sie müssen zweifelsohne dringende Gründe gehabt haben“ — diesmal erwiderte ich seinen Blick — „die Sie veranlassen, sich so viel Mühe zu machen. Sie haben meinem Chef gesagt, daß Sie Aufklärungen geben könnten, die doch wohl geeignet wären, Licht in diese dunkle Sache zu bringen. Sie wünschten mit mir zu sprechen, mit mir, dem diese Sache übertragen war. Ich versichere Sie, Mr. Barker, ich bin Ihnen dankbar für Ihr Entgegenkommen. Ich will Ihnen nicht verhehlen, daß Sie auf alle Fälle von mir gehört haben würden — uns Polizisten entgeht man nicht so leicht, wir sind eine aufdringliche Rasse — ja mehr hätte ich vorläufig wohl nicht hinzuzufügen.“

Mr. Percy Barker senkte den Kopf noch tiefer zu Boden. Er nahm eine Feder vom Tische und schrieb gleichsam mechanisch einige Worte auf ein Stück Papier, dann brach er endlich das erdrückende Schweigen.

„Ich habe Sie ausreden lassen. Mr. Moore, obwohl ich — es thut mir leid, es sagen zu müssen — gestehen muß, daß ich mich einer kleinen Uebertreibung schuldig gemacht habe. Am Dienstag — das war ja der verhängnisvolle Tag — arbeiteten Mr. Hood und ich mehr zusammen, als wir sonst zu thun pflegten. Wir standen wegen einer wichtigen Angelegenheit in Unterhandlung und hatten den ganzen Vormittag viel mit einander beraten. Der Abend kam. Es war zwischen uns verabredet worden, daß wir uns an einem bestimmten Platz und zu einer

gewissen Zeit treffen wollten. Ich verließ das Kontor, nahm mein Mittagessen ein, und suchte die Zeit, so gut es ging, zu verbringen. Die festgesetzte Stunde war da, aber mein Kompagnon kam noch immer nicht. Ich beruhigte mich, obwohl es mir sonderbar vorkam, daß er mich in einer so dringenden Angelegenheit im Stiche lassen konnte, denn ich kann Sie versichern, Mr. Moore, es handelte sich nicht um eine Kleinigkeit; ganz bedeutende Summen standen auf dem Spiel. Mr. Hood hatte also etwas Anderes, Dringenderes, Wichtigeres vor, was keinen Aufschub duldete. Ich grübelte eine Weile über die Sache nach, es war mir äußerst unangenehm, das Risiko allein zu übernehmen.

„Aber dies alles hat für Sie, Mr. Moore, vielleicht kein Interesse. Kurz und gut, der Abend verstrich, die Nacht brach herein, und als der Morgen graute, erhielt ich die schreckliche Nachricht!“ —

Ich erhob mich vom Sofa und schritt sinnend im Zimmer auf und nieder. Es war kein angenehmes Amt, mit Mr. Barker zu verhandeln. Er hatte mich so dringend sprechen wollen, und sein Eifer war ja auch leicht zu erklären. Sein Kompagnon war tot — ermordet! Er glaubte mehr zu wissen als die meisten, mehr als sonst jemand; beabsichtigte er, Mr. Percy Barker, mich fähig zu lassen, welchen Wert seine Beobachtungen hatten, um mir dann ganz allmählich die wichtigen Aufklärungen zugeben, von denen er dem Chef geschrieben hatte? Ich konnte mich eigentlich nicht vorstellen, daß Mr. Barker so kindisch sei.

(Fortsetzung folgt.)

in Verbindung mit dem Umstand angeregt, daß 1896 die Konzeption der Notenbank abläuft und man daher in den interessierten Kreisen sich überlegte, ob mit der Neukonzeptionierung nicht auch neue Bedingungen an die Notenbank gestellt werden sollten. Oberreg.-Rat Schöler meinte, es sollten die Stände der Regierung die Ermächtigung erteilen, je nach Bedürfnis die Errichtung von Filialen zu verlangen, eine Befugnis, die der Regierung bis dahin abgeht. Mit dieser Auffassung erklärte sich die Versammlung einverstanden. — Weiter kam der Mißstand zur Sprache, daß die süddeutschen Notenscheine im Norden selbst von der Reichspost nicht an Zahlungsstatt angenommen werden. Es sollen in dieser Richtung wieder geeignete Schritte eingeleitet werden. — Mit 33 gegen 21 St. (Vereine) wurde sodann Anschluß des württ. Verbands an den Verband der deutschen Gewerbevereine (Vorort Köln) beschlossen. (Schluß folgt.)

* Ludwigsburg, 3. Sept. Dieser Tage erst wurde die Schlussverteilung in dem Konkursverfahren über das Vermögen des ehemaligen Lieutenants Krafz dahier vom Gläubigerausschuß genehmigt. Es sind noch im ganzen 33 596 Mk. unbedeutende Forderungen bei einem verfügbaren Massebestand von ca. 4000 Mk. zu berücksichtigen, von welcher letzterem noch die Kosten abgehen.

* In Heilbronn wurde das Kriegerdenkmal, das die Stadt zur Erinnerung an Kaiser Wilhelm I., seine Heerführer und Soldaten errichtet hat, enthüllt.

* Kochendorf, 3. Sept. Der Stand des Kochers ist so niedriger wie wohl noch selten. Die Müller können nicht mehr mahlen und in verschiedenen Gemeinden, die sich sonst reichlichen Quellwassers erfreuen herrscht Wasserarmut durch das Verlegen der Brunnen. Das Bett des Kochers ist hier bei Kochendorf so ziemlich ausgetrocknet.

* Aalen, 4. Sept. Ein größerer Schwindel ist wohl noch nie hier betrieben worden, als ihn ein Hausierer durch den Handel mit Uhren in Szene setzte. Der Betreffende verkaufte das Stück zu 3 bis 5 Mk. Was aber hatten die Käufer nun in ihrer Tasche? Nichts anderes als eine Nürnberger Kinderpielware. Das Gehäuse der Uhren ist aus gewöhnlichem Weisblech, die Uhrtafel aus Papier hergestellt, und im Innern ist ein Werk, das in einigen Tagen abgewirrt ist.

* Der nun 10 Jahre bestehende württ. m. b. Landesverein für Bienenzucht hat zum Aufschwung der vaterländischen Bienenzucht viel beigetragen. Während dieser 10 Jahre hat sich die Zahl der Bienenstöcke von 80,000 auf 115,000 = 47% vermehrt. Diese Stöcke, hauptsächlich Mobilbau, repräsentieren ein Kapital von 2 Millionen Mk. In den Jahren 1892 und 1893 wurden durchschnittlich je 5000 Ztr. Honig geerntet im Wert von 400,000 Mk.

* (Verschiedenes.) „Wie gewonnen, so zerronnen.“ kann der frühere Geschäftling des Königs Karl sagen. Exhospitater-Maschinenfabrikant Georges hat nämlich den größten Teil seines Vermögens im Spiel in Monaco verloren. Nun verhungern darf er deswegen nicht, bezieht er doch eine Pension von 5000 Mk. vom Stuttgarter Hoftheater. — In Grünbühl (Dehringen) wurde in der Behausung des Schulthei-

verbergen vermochte. Aber vielleicht war das seine Art und Weise, sich auszudrücken.

Wir waren beide Geschäftsleute! Ja, Mr. Barker war es auf alle Fälle! Mein Blick schweifte durch den Raum; derselbe bildete den schärfsten Kontrast zu dem vorderen Empfangszimmer. Mr. Barker saß auf einem einfachen Holzstuhl, ich auf einem elenden Sofa. Alle Möbel sahen alt und abgenutzt aus: der Schreibtisch, vor welchem er saß, war mit Briefen und Papieren beladen, an der Wand hing ein schlechter Delbrud. Mr. Percy Barker war ein Mann, der über Millionen verfügte, er war ein Selbstmade-Mann, hatte sich aus der niederen Sphäre emporgearbeitet, danach hätte er doch ein besonderes Gewicht auf Pomp und Luxus legen müssen. Aber hier auf seinem Kontor, in diesem Raum, in welchem er den größten Teil des Tages verbrachte, — hier war er einzig und allein Geschäftsmann.

„Mr. Barker,“ ergriff ich das Wort, als er sich in den Stuhl zurücklehnte, als wartete er auf eine Antwort. „Mr. Barker, Sie sagten vorhin, daß Sie Geschäftsmann seien, folglich ist ihre Zeit kostbar.“ — abermals blickte er mich mit jenem scharfen, eigentümlichen Blick an — „deswegen will ich keine weiteren Umschweife machen.“

Percy Barker fuhr mit der Hand über seinen langen grauen Bart, so daß die edelsteinbesetzten Ringe glänzten und funkelten. Er blickte grübelnd zu Boden, und ich fuhr fort:

„Mein Chef hat mir Mitteilung von dem Briefe gemacht, den er von Ihnen erhalten, ebenso von

2 Mt. 60 Pf. bis 2 Mt. 80 Pf. Birnen: 2 Mt. 40 Pf. per Semester.

24.50, Nr. 4: Mt. 19.50 bis 20. Meie mit Sad Mt. 11 per 100 Stilo je nach Qualität.

Mt. 17.75, Ranfas Mt. 17.80, La Plata Mt. 17.25 ruman. Mt. 16.25, Gerste, württ. Mt. 16.25, ungar. Mt. 18.75, Saab. Mt. 18.75, Weizen, württ. Mt. 18.75, Weizen, ungar. Mt. 18.75, Weizen, rumän. Mt. 18.75, Weizen, serb. Mt. 18.75, Weizen, bulg. Mt. 18.75, Weizen, türk. Mt. 18.75, Weizen, pers. Mt. 18.75, Weizen, ind. Mt. 18.75, Weizen, ostind. Mt. 18.75, Weizen, westind. Mt. 18.75, Weizen, ostafrik. Mt. 18.75, Weizen, westafrik. Mt. 18.75, Weizen, ostind. Mt. 18.75, Weizen, westind. Mt. 18.75, Weizen, ostafrik. Mt. 18.75, Weizen, westafrik.

Handel und Verlebe. Stuttgart, 4. Sept. (Landesprodukten-Börse.) Das ob. 1000 Stk. behaltene, ab. 1000 Stk. abzugeben. 2000 Stk. abzugeben. 3000 Stk. abzugeben. 4000 Stk. abzugeben. 5000 Stk. abzugeben. 6000 Stk. abzugeben. 7000 Stk. abzugeben. 8000 Stk. abzugeben. 9000 Stk. abzugeben. 10000 Stk. abzugeben.

Röhler eingebrochen und eine Summe von 3000 M. in barem Geld aus Gold und Silber bestehend gestohlen. Vom Thäter hat man noch keine Spur. — Der ledige Buchdrucker Ernst Ziegler von Bäcklingen (Gerabronn) stürzte am Sonntag früh in Amorbach bei einer Feuerwehrrübung vom Dach eines Gebäudes herab und erlitt dabei solche schwere Verletzungen, daß er nach ganz kurzer Zeit starb. — Beim Tauffest gehen einem unvorsichtigen Burschen in Hirtlingen der Schuß durch die Hand.

* Mannheim, 5. Sept. Amtlicher Mitteilung zufolge ist dahier im Hause Q. 1. 9. eine Erkrankung an asiatischer Cholera vorgekommen.

* München, 1. Sept. Einen tollkühnen Sprung hat heute ein Zuhälter ausgeführt. Er sollte heute in einem Zimmer des zweiten Stockes eines dreistöckigen Hauses an der äußeren Peripherie der Stadt verhaftet werden. Als er den Gendarmen ins Zimmer treten sah, schwang er sich auf die Fensterbrüstung, um in den Hof hinabzuspringen. Da er aber dort auch einen Gendarmen stehen sah, griff er kurz entschlossen nach der vom Dache herabführenden Regenrinne, kletterte an ihr zum Dach hinauf, lief über dieses nach der anderen Seite des Hauses, sprang vom Dache auf die Straße hinab und lief unverletzt so flink davon, daß es nicht gelang, ihn einzuholen.

* Bad Rissingen, 3. Sept. Fürst Bismarck setzt seit etwa 10 Tagen die Soolbäder aus; Prof. Schweininger ist zur Pflege des Fürsten ständig um ihn. Die ursprünglich für gestern projektiert gewesene Abreise ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Graf Wilhelm Bismarck, Regierungspräsident in Hannover, ist gestern mit Gemahlin zum Besuche seines Vaters hier eingetroffen.

* In Frankfurt a. M. kam es diese Woche vor, daß ein Neubau gepündet wurde und zwar auf Antrag der Bauarbeiter, die ihre mehrwöchigen Lohnrückstände eingeklagt hatten.

* Berlin, 4. Sept. Die Nordd. A. Z. schreibt: In den letzten Tagen sind aus Paris mehrfach Gerüchte über den Abschluß einer neuen großen russischen Anleihe hierher gelangt; es scheint jedoch, daß dieselben jeder Begründung entbehren. Sie sind wahrscheinlich lediglich darauf zurückzuführen, daß bei einer voranschreitend demnächst erfolgenden Kündigung der russ. 6%igen Goldrente vom Jahre 1883 den Besitzern der Umtausch in niedriger verzinsliche Werte freigestellt werden dürfte. Eine Mitwirkung des Berliner Places ist aber auch bei dieser Umtauschoperation in keiner Form in Aussicht genommen.

* Berlin, 5. Sept. Eine Anzahl namhafter russischer Industrieller hat sich einem Interview gegenüber dahin ausgesprochen, Rußland könne ohne deutsche Einfuhr nicht auskommen. Hervorgehoben wurde die Selbsttätigkeit der deutschen Arbeit, sowie die Schnelligkeit der Lieferung; einzelne deutsche Fabriken, so namentlich die chemischen, hätten nirgends in der Welt ihresgleichen.

* Der Kronprinz von Italien hat am Freitag den Boden Deutschlands betreten und ist nachmittags in Koblenz mit Kaiser Wilhelm zusammengetroffen, um am Samstag der Kaiserparade bei Trier und sodann den Kaisermandern in Lothringen

beizuwohnen. Der Prinz von Neapel ist in Deutschland kein Fremdling. Er ist wiederholt Gast auf deutschem Boden gewesen, und das deutsche Volk begrüßt in ihm den Sohn eines Landes, mit welchem wir durch das engste Bündnis und durch eine weitgehende Interessengemeinschaft intim verbunden sind. Wie unsere Leser wissen, hat der Besuch des italienischen Kronprinzen in Deutschland seine Vorgeschichte. Voll Haß und Hohn hat die franz. Presse das ital. Herrscherhaus, die italienische Regierung und schließlich das ganze italienische Volk mit Insulten überschüttet, weil der dereinstige Erbe der Krone von Italien keinen Anstand nimmt, einer Einladung des deutschen Kaisers zu folgen und dem großen militärischen Schauspiel in den Reichsländern beizuwohnen. Die Franzosen gehen bei dieser ihrer Stellungnahme von recht engherzigen Gesichtspunkten aus. Sie beanspruchen für sich das Recht, sei es bei Schützenfesten, sei es bei Theatervorstellungen in Badeorten, russische Großfürsten mit offenkundig gegen Deutschland gerichteten chauvinistischen Ovationen zu überschütten. Aber wenn ein italienischer Prinz die Einladung des befreundeten deutschen Kaisers annimmt und dasjenige Stück deutschen Bodens betritt, welches seit dreißig Jahren wieder mit Deutschland vereinigt ist, dann erhebt man in Paris einen wüsten Lärm und stellt sich, als erblicke man in dem Akt internationaler Höflichkeit eine Provokation. In ihrem blinden Zorn übersehen die Franzosen, daß sie gerade durch diese ihre Stellungnahme den Besuch des Kronprinzen von Italien erst in die rechte Beleuchtung rücken. Je mehr man sich in Paris über dieses Ereignis ärgert, und je mehr man seinen Groll zeigt, desto größer ist bei uns die Verriedigung über die Anwesenheit des hohen Gastes, in der wir ein neues Band für die Festigkeit des Bündnisses erblicken, welches Deutschland und Italien in Leid und Freud' zusammenhält.

* Straßburg, 3. Sept. Nachdem der Kaiser mit Rücksicht auf die Kürze der ihm für seinen Aufenthalt in Straßburg zu Gebote stehenden Zeit sowohl den ihm seitens der Stadt angebotenen Ehrentrunk wie auch das von dem kaiserl. Statthalter und dem kommand. General v. Blume gebotene Frühstück abgelehnt hat, wird lediglich eine Begrüßung durch den Bürgermeister und den Gemeinderat stattfinden.

* Metz, 4. Sept. Beim Einzug des Kaisers hielt der Bürgermeister eine Begrüßungsansprache, worin er den Dank der Bevölkerung für des Kaisers Kommen und gleichzeitig die Hoffnung aussprach, daß der Kaiser bald wiederkehren möge, um der Kaiserin das Schloß Urville zu zeigen. Der Kaiser dankte für die Ansprache; Metz und sein Armeekorps sei ein Eckstein in der militärischen Macht Deutschlands, dazu bestimmt, den Frieden Deutschlands, ja ganz Europas, dessen Erhaltung sein fester Wille sei, zu schützen. Der Kaiser überreichte dann zum Zeichen seiner Huld dem Bürgermeister von Metz die goldene Amtskette.

* Metz, 4. Sept. Der Bürgermeister giebt durch Maueranschläge der Bevölkerung die Freude und den Dank des Kaisers für den so schönen und herzlichen Empfang kund.

* Metz, 5. Sept. Bei dem gestrigen Paradeessen

ließ der Kaiser das 16. Armeekorps leben und ernannte sich, um seine Zufriedenheit mit den Leistungen des Korps auszudrücken, zum Chef des Infanterieregiments Nr. 145. General Graf Häfeler dankte im Namen des Korps.

* Metz, 5. Sept. Der Kaiser machte am Nachmittag mit dem Prinzen von Neapel eine anderthalbstündige Ausfahrt nach der Festung Friedrichs Karl und den Forts Mannstein und Alvensleben. Um sechs Uhr war Paradeafel, dann Zapfenstreich und Rückreise nach Urville. Es herrscht andauernd freudigste Volksbewegung.

* Metz, 5. Sept. Der Bezirkspräsident gibt bekannt, der Kaiser verweile mit besonderer Freude in Urville. Sein eifrigstes Bestreben sei, den Frieden zu erhalten und die friedliche Arbeit zu fördern. Er werde besonders auch den lothringischen Unterthanen Zeiten des dauernden Friedens sichern. Für den begehrtesten Empfang spreche der Kaiser seinen warmen Dank aus.

Ansländisches.

* Paris, 3. Sept. Die Blätter enthalten nachfolgende Note der „Agence Havas“: „Eine Mitteilung unseres Botschafters in Petersburg, die gestern im Ministerium des Aeußern eingetroffen ist, überbringt der französischen Regierung die offizielle Nachricht, daß das russische Geschwader unter dem Kommando des Admirals Avelane sich gegen den 13. Okt. (1. Oktober a. St.) in Toulon einfinden solle, um den von der französischen Flotte in Kronstadt abgestatteten Besuch zu erwidern.“ In Ergänzung dieser Note wird mitgeteilt, daß der russische Minister des Aeußern diese Mitteilung Freitag nachmittag dem Botschafter Grafen Montebello gemacht hat. Der Ministerrat wird in einer seiner nächsten Sitzungen Beschluß fassen, in welcher Weise die russische Flotte empfangen werden soll.

* Paris, 4. Sept. Es sind nun 574 Wahl-Resultate bekannt, die 7 noch ausstehenden entfallen auf die Kolonnen. Von diesen abgesehen, wird die neue Kammer folgendermaßen zusammengesetzt sein: 310 Republikaner, 122 Radikale, 35 Katholiken, 49 Sozialisten, 58 Reaktionäre (Monarchisten, Aristokraten). Die gesicherte Regierungsmehrheit — bemerkt der „Temps“ zu dieser seiner Statistik — wird also mindestens 310 Abgeordnete umfassen. Unter den obigen 122 Radikalen sind aber viele mitgewählt, die sicherlich zum größten Teil mit der republikanischen Mehrheit stimmen werden.

* Einer Meldung des Reuterschen Bureaus zufolge gab der aus Urdjide zurückgekehrte Missionar Swann eine ausführliche Schilderung von der Ermordung Emin Paschas. Ein in Urdjide eingetroffener Brief enthält, nach Angabe eines Arabers, die ausführliche Reiseroute Emins und Bericht über seine Verfolgung durch die Araber. Als Emin bei dem Häuptling Sey-Din Abed eingetroffen war, trat ein Araber an ihn heran und sagte: „Ihr seid Emin, welcher die Araber des Viktoria-Nanza tödete.“ Hierauf schlug er Emin den Kopf ab, und sodann wurden auch sechzig seiner muslimischen Begleiter getötet und die Leichen verachtet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Meier Altenberg

Haus- und Landwirtschaftliches.

* (Zur Fütterung der Bienen im September.) Wer Stöcke hat, die gehörig Vorrat besitzen und ihre regelrecht gedeckelte Honigwaben selbst sich verschafft haben, der mag in einigen kleineren Portionen Futter reichen, damit die Mutter noch zu einem Brutansatz gereizt wird, etwa bis Mitte September. Er füttert am besten Zucker: Kandis- oder Kristallzucker. Auf $\frac{1}{2}$ Kilo Zucker $\frac{1}{2}$ Kilo Wasser, gelötten und abgeseiht, lauwarm gereicht. Honigfütterung zieht leicht Räuber an. Wer aber honigarme Stöcke hat, der füttere rasch und unverweilt in großen Portionen (in einem Tag ein Liter). Die Bienen tragen die Zellen voll von diesem Futter und verbedeln es noch mit einer leichten Decke. Die Mutter legt allerdings aufs neue Eier, aber das ist ja gut. Zu sehr kann sie das Nest nicht ausdehnen, weil ja Honig verbedelt in den Zellen ist. Man füttere alle honigarmen Stöcke, damit jeder sein Nest sich selbst bereitet. Der Rat, bloß starke Völker füttern und die überschüssigen Zuckerwaben den anderen geben ist nicht praktisch. Die Bienen sollen sich ihr Winterlager selbst bereiten.

* (Frühlkartoffeln.) Es ist jetzt Zeit, gleich die Saat für das nächste Jahr aus den Frühlkartoffeln auszulesen. Es sollte dies die erste Beschäftigung mit den aus der Erde genommenen Kartoffeln sein, also eher auslesen als aufessen. Oft wird darauf los verkauft und gegessen und der Rest bleibt dann zur Saat, große und kleine, wie es gerade kommt.

Zur Aufbewahrung dienen mir flache Holzkästen, deren Unterseite 80 Ctm. lang, 60 Ctm. breit und deren Rand nur 8 Ctm. hoch ist. Ein Griff an jeder Seite erleichtert das Hantieren damit. Sie werden in den Keller gesetzt und kommen, ohne daß an den Kartoffeln gerührt zu werden braucht, im Februar ins geheizte Zimmer auf Spinde zu stehen, und wenn die Kartoffeln kurze gedrungene Keime gerieben haben, werden sie dem Schoß der Erde anvertraut. Kein Keim wird dabei verletzt, da die Kartoffeln in den Kästen auch in den Garten hinausbefördert werden.

* (Nachsäen des Rotklee im Herbst.) Ist die Frühljahrsausaat des roten Klees mizlungen, was zuweilen infolge anhaltend trockener Witterung der Fall ist, so sollte man, um für diesen empfindlichen Ausfall einen Ersatz zu suchen, eine zweite Ausaat im Herbst vornehmen. Das Nachsäen des Rotklee wird überhaupt noch lange nicht häufig genug vorgenommen. Das Nachsäen kann sowohl auf dem älteren als auf dem neu angelegten Felde erforderlich sein, wenn der Pflanzenbestand aus irgend einer Ursache zu gering erscheint. Durch eine zweckmäßige Nachsaat wird das Ueberwuchern des Unkrautes verhindert und die Lücken mit wertvollen Kulturpflanzen ausgefüllt. Von vielen wird das Nachsäen im Herbst bewirkt, wovon jedoch, wenn dasselbe nicht sehr früh stattfindet, nach mehrseitigen Erfahrungen abzurufen ist, indem sonst nur ein kleiner Teil des gesäten Samens zur Entwicklung kommt. Nur bei einjährig-rigen Schlägen ist es richtig, im Herbst auszusäen,

aber dann sogleich nach dem Einerten und zwar folgende Sorten: Geldflee, die Raygräser, etwas franz. Raygras. Mehrjährige Weiden besäe man erst im Frühjahr, Ende März oder Anfang April, nachdem der Boden vorher mit einer leichten Egge etwas gelockert ist.

* (Ratschläge für das Mostobst und die Obstmostbereitung.) Schöne den Baum beim Schütteln! Ja nicht mit Stangen dreinschlagen! Das Schütteln rächt sich durch eine Fehlernte im nächsten Jahre. — Schüttle nicht bei Regenwetter, sondern bei trockener Witterung. Laß das geschüttelte Obst, wenn es sehr schmutzig ist, durch zwei, drei Wasser gehen, damit es völlig sauber wird; im andern Fall ist das Waschen zu unterlassen. — Halte die Mosterei in all ihren Teilen im saubersten Stand; hat vor dir jemand gemostet, so spüle aufs sorgfältigste aus. — Der Most oder Mostdrei darf nicht mit Eisen in Berührung kommen. In den meisten Fällen kommt das Schwarzwerden des Mostes daher, daß diese Regel mißachtet wird. — Laß keine Trester am Mostplage herumliegen; hier entwickeln sich Pilze, welche dem Moste später den Essigstich geben. — Bringe schon geräum: Zeit vor dem Mosten selber die Fässer und Keller in Ordnung, damit alles klappert, wenn's darauf ankommt.

* (Wie vertreibt man die Herbstzeitlose?) Künstliche regelmäßige Bewässerung und reichliche Düngung sind die einzigen Mittel, um die Herbstzeitlose völlig zum Verschwinden zu bringen.



Oberamtsstadt Nagold.
 Ueber die Zeit des Herbstes wird auf dem
Wochen-Markt
 je am Samstag in der Woche, erstmals am 6. d. M. auch
Obst
 in größeren Mengen zum Verkauf angeboten.
 Verkaufsort: Vorstadt, woselbst eine Brückenwaage aufgestellt wird.
 Verkäufer und Käufer werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.
 Den 1. September 1893.

Gemeinderat.
 Vorstand: Brodbeck.

Grömbach.

Dankagung.

Den verehrlichen Feuerwehren, welche sich in freundschaftlicher Weise an der Feier der Eröffnung unserer Wasserleitung beteiligt haben, allen den zahlreichen werthen Gästen, welche uns bei diesem Anlasse mit ihrem Besuche beehrten und erfreuten, wie auch insbesondere der geehrten Einwohnerschaft, welche durch die schöne Schmückung der Häuser ihr warmes Interesse an der Sache bekundete, dem verehrten Herrn Pfarrer Koller für die gehaltene gelungene Festrede und überhaupt Allen, welche zum Gelingen des Festes beigetragen haben, spricht den besten Dank aus

Der Festausschuß.

Altensteig.

Den Herren Beamten
 bringe ich wiederholt mein Lager in guten
Canzlei- & Conceptpapieren
 amilichen Couverts
 Aktentaschen und Akten-Umschlägen
 empfehlend in gefl. Erinnerung.
W. Rieker.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend!

**Gebr. Stollwerck's
 Brause-Limonade-Bonbons**



mit
 Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Maiwein-, Kirschen-,
 Orangen-, Vanille-Geschmack;
 nach Gebrauchsanweisung benutzt, geben sie ein
**wohlschmeckendes, erfrischendes
 und sanitäres Getränk.**
 In Schachteln à 10 Bonbons zu Mk. 1.—
 " " " " " " " " 0.50
 " " " " " " " " 0.10
 In allen Niederlagen Stollwerck'scher Fabrikate
 vorräthig.
 Diese nach deutschem Reichs-Patent bereiteten Bon-
 bons sind lange Zeit haltbar und achte man auf
 Nachahmungen.

Gannstatter

Volksfest-Lose

à 1 Mark

empfehl

W. Rieker.

Nagold.

Holländ. Blumenzwiebel.

Durch direkten Bezug aus Saarlern (Holland) bin
 ich in der Lage
 Blumenzwiebel (Hyacinthen, Tulpen, Narzissen,
 Tazetten etc. etc.)

zu den billigsten Preisen abzugeben und empfehle solche zu ge-
 neigter Abnahme

Friedrich Schuster,

Handelsgärtner

(nächt dem Stadtbahnhof.)

Nieder Pfalzgrafenweiler.

Reisich-Verkauf.

Am Freitag den 8. ds. Mts.
 abends 5 Uhr

wird das Reisich aus dem Reinigungs-
 hieb in Abt. Hessestein im Schwanen
 in Pfalzgrafenweiler verkauft.

**Einige tausend
 Mark**

liegen gegen gefällige Sicher-
 heit oder gute Bürgschaft zum Aus-
 leihen parat. Bei wem? — sagt
 die Exp. ds. Bl.

500 Mark

liegen sogleich gegen gute
 Bürgschaft zum Ausleihen
 parat. Bei wem? — sagt
 die Exp. ds. Bl.

Altensteig.
 Eine größere steinerne

Krautstande

hat zu verkaufen
Ernst Moser.

Pfalzgrafenweiler.
Carbolineum-Avenarius

bestes Holzkonservierungsmittel
 empfiehlt

Christian Klais.

Pfalzgrafenweiler.

Auf 1. October habe eine

Wohnung

mit 3 resp. 5 Zimmern zu vermieten.
J. C. Bacher.

Altensteig.

Einmachgläser

Strohkolben

Demohns

Fliegenfallen

Fliegenpapier

Glasriegel

einfach und doppelt
 billigt bei **C. W. Lutz.**

Tapeten.

Wir versenden:

Naturtapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten von 30 Pf. an,
Goldtapeten von 20 Pf. an,
 in den großartig schönsten neuen Mustern
 nur schweren Papieren und gutem Druck.

Gebrüder Ziegler

in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außer-
 gewöhnlichen Billigkeit der Tapeten
 leicht überzeugen, da Musterkarten franko
 auf Wunsch überallhin versenden.

Altensteig.

Heute Mittwoch abend
Export-Bier

vom Faß
 im Bad.

Pfalzgrafenweiler.

Bestes

Reisfutttermehl

garantiert 24—28% Fett & Protein-
 Gehalt, — empfiehlt so lange Vorrat —
 zu Mk. 6.— per Str.

J. C. Bacher.

Altensteig.

**Kinder-, Mädchen- &
 Damenschürzen**

in schwarz und farbig
 sind in großer Auswahl frisch einge-
 troffen bei

C. W. Lutz.

Egenhausen.

Strohkolben | in verschiedenen
Einmachgläser | Größen

Fliegenfallen

Fliegenpapier

billigt bei

J. Kaltenbach.

Alles Zerbrochene

wie Glas, Porzellan, Marmor, Holz u.
 kittet Schweizer's weltberühmter

Münchener Universal-Kitt.

Gläser zu 35 u. 60 Pfg. bei **Chr.
 Buchhard, Glash., Altensteig.**

Das Haus von Fliegen rein

erhält man durch

Tietze's Muehin

anerkannt bestes giftfreies Vertilgungs-
 mittel. Beutel 10, 25 und 30 Pfg.
 Zu haben in Freudenstadt bei Herrn
 Fr. Stock z. Linde, in Pfalzgrafen-
 weiler bei Hrn J. C. Bacher. 6584.

Anker-Pain-Expeller

Diese allbewährte Einreibung
 bei Gicht, Rheumatismus, Rücken-
 schmerzen und Erkältungen

ist

in allen Weltteilen verbreitet und
 hat sich durch ihre günstigen Er-
 folge überall den Ruf als

das beste

aller Hausmittel erworben. Der
 echte Anker-Pain-Expeller ist in
 fast allen Apotheken zu haben; er
 kostet nur 50 Pf. und 1 Mk. die
 Flasche und ist somit auch das
 billigste

Hausmittel.

